

Bebauung von Grünflächen "Platz zum Spielen"

Eine wachsende Stadt muss auch Grünflächen bebauen: Diese Logik will der Stadtplaner Jörg Knieling nicht akzeptieren. Und macht einen Gegenvorschlag.

Interview: **Frank Drieschner** und **Christoph Twickel**

20. Juni 2018, 16:48 Uhr ZEIT Hamburg Nr. 26/2018, 21. Juni 2018

AUS DER ZEIT NR. 26/2018



An diesem Ort soll bald der neue Stadtteil Oberbillwerder entstehen. © imago

Wie kann man Wohnraum schaffen, ohne Grünflächen zu zerstören? Über ein Konzept dafür wird Jörg Knieling, Professor für Stadtplanung an der HafenCity Universität, Ende Juni bei einer Tagung der Universität und der Umweltschutzorganisation BUND debattieren.

DIE ZEIT: Herr Knieling, Wohnungsbau ohne Flächenverbrauch: Ist das realistisch?

Jörg Knieling: Die Frage ist, können wir bereits genutzte Fläche – Gewerbebrachen und locker bebaute Flächen – nicht effizienter nutzen, statt immer neue zu verbrauchen? Oder bebautes Grün durch neues ausgleichen? Dieses Konzept heißt Netto-Null-Flächenverbrauch, wir diskutieren es in den deutschen Städten seit Jahren.

ZEIT: Ist das nicht bloß eine neue Ideologie für die Nicht-bei-uns-Bewegungen, die in der eigenen Nachbarschaft keine neuen Wohnungen haben wollen?

Knieling: In den dicht besiedelten Teilen der Stadt haben wir eine hohe Flächenkonkurrenz zwischen Wohnungsbau und Grün, das geht zulasten der Lebensqualität. In 20, 30 Jahren sagen die Bürger: Warum habt ihr diese wertvollen Flächen bebaut, die kriegen wir jetzt nicht mehr frei.

ZEIT: Das Land verlegt einen Bahnhof, überdacht eine Autobahn, verlagert Hafенbetriebe und hat eine Änderung des Baurechts auf den Weg gebracht, damit auch in vergleichsweise lauten Gegenden gebaut werden darf. Alles, um Flächen zu sparen. Man kann nicht sagen, dass Hamburg von Ignoranten regiert werde, die nach Belieben Beton auf Grünflächen klotzen.

Knieling: Nein, das würde ich auch nicht sagen. Auch in Politik und Verwaltung überlegt man ja, wie bessere Lösungen aussehen könnten. Aber das muss weiter gehen als bisher.

ZEIT: Welches Bauvorhaben in Hamburg würden Sie denn gerne verhindern?

Knieling: Man muss jedes einzelne Vorhaben im Detail betrachten. Netto-Null-Flächenverbrauch heißt nicht, jedes Vorhaben zu verhindern. Bauen in Landschaftsschutzgebieten muss aber tabu sein.

ZEIT: Was ist mit dem neuen Stadtteil in Oberbillwerder? Da geht viel Agrarland verloren.

Dieser Artikel stammt aus der ZEIT Nr. 26/2018. Hier können Sie die gesamte Ausgabe lesen.

Knieling: Die Entwicklung in Oberbillwerder halte ich im Grunde für richtig. Dort versucht man in der bisherigen Planung schon, Flächen effizient zu nutzen und Freiflächen einzubeziehen. Die Frage ist, wie viel Grünfläche verbraucht wird und wie man das ausgleicht.

ZEIT: Wo wäre noch Platz zum Bauen?

Knieling: Ich würde sagen, der östliche Hafенbereich steht zur Diskussion. Bei den Flächen östlich des alten Elbtunnels, die für den Hafen ohnehin nur noch eingeschränkt nutzbar sind, ist die Frage berechtigt: Benötigt der Hafen diese Flächen in Zukunft überhaupt noch?

"Wir brauchen kreative Lösungen"

ZEIT: Sollte Hamburg weiterhin auch Einfamilienhäuser bauen?

Knieling: Nein, eine solche Verschwendung von Fläche kann sich eine Stadt wie Hamburg nicht leisten. Auch als dreigeschossige Reihenhäuser sind sie nicht akzeptabel. Wir brauchen kreative Lösungen für einen Geschosswohnungsbau, der auch für junge Familien mit Kindern attraktiv ist. Andere Länder, beispielsweise die Niederlande, sind da schon weiter.

ZEIT: Sie sagen, der Wohnungsbau verschlechtere die Lebensqualität der Anwohner. Wo in Hamburg ist das denn der Fall?

Knieling: Immer dort, wo man Wohnungsbau in einem Quartier betreibt, das schlecht mit Grünflächen versorgt ist. Man braucht direkt im Wohnumfeld Gelegenheiten, um sich im Grünen aufhalten zu können. Ältere Leute müssen sich wohnungsnah bewegen und spazieren gehen können, Kinder und Jugendliche brauchen Platz zum Spielen. Außerdem kann jede Grünfläche für das Kleinklima wichtig sein. Der Temperaturanstieg in den Städten wird immer mehr ein Thema, in Paris hat 2003 eine Hitzewelle zu vielen Toten geführt. Wir waren gerade in Sydney, da hatten wir 47 Grad. Mehr Grün in den Städten, Frischluftschneisen, schattige Orte im Wohnumfeld sind Antworten darauf.

ZEIT: Wir haben in Hamburg nicht 47 Grad, sondern meist norddeutsches Schmuddelwetter und in der Innenstadt Windgeschwindigkeiten, wie sie in Süddeutschland nur auf dem flachen Land vorkommen.

Knieling: Wohnen Sie mal in den Quartieren, die fünf- oder sechsgeschossig bebaut sind und sich in einer mehrtägigen Hitzeperiode erwärmen. Wenn sich die Wohnungen nachts nicht mehr abkühlen, sehen dies Ältere oder Menschen mit gesundheitlichen Problemen anders.

ZEIT: Sieben von zehn Hamburgern haben Angst, dass ihnen die Stadt zu teuer wird. Viele, die nicht gut verdienen, leben wegen der Wohnkosten schon heute knapp über Hartz-IV-Niveau. Die sind auf Wohnungsbau dringend angewiesen. Was ist mit deren Lebensqualität?



Elbvertiefung – der tägliche Newsletter für Hamburg

Jeden Tag wissen, was in Hamburg wichtig ist. Relevant und prägnant. Persönlich und pointiert. Elbvertiefung ist der neue tägliche Newsletter der ZEIT für Hamburg.

Ich bin mit der [Datenschutzerklärung](#) einverstanden.

Knieling: Die Stadt braucht günstigen, bezahlbaren Wohnraum. Über den freien Wohnungsmarkt kriegen Sie den aber nicht. Hier sind Genossenschaften, Baugruppen und der öffentliche Wohnungsbau gefordert. Warum hat Hamburg nicht mehrere öffentliche Wohnungsbaunternehmen? Andere Städte wie Helsinki entwickeln ihre Flächen über das Erbbaurecht, das senkt die Baukosten, und die Stadt kann ihre Entwicklung weiter steuern. Grund und Boden ist der Kern der Stadtentwicklung, und Hamburg verkauft unablässig sein Tafelsilber. Außerdem hat sich Hamburg unnötig von der Region abgeschottet. Andere Städte wie München, Stuttgart oder Frankfurt suchen gemeinsam mit dem Umland nach Lösungen, um den Druck aus der Kernstadt herauszunehmen.

ZEIT: Jenseits der Landesgrenzen beginnt doch nicht unbebautes Land. Norderstedt, Wedel, Glinde, Pinneberg, Ahrensburg haben ähnliche Probleme wie Hamburg.

Knieling: Aber es wird nicht ernsthaft gemeinsam über Siedlungsentwicklung und Wohnungsbau diskutiert, es gibt keine gemeinsamen Konzepte und Planungen.

ZEIT: Hamburg hat die Metropolregion ...

Knieling: Sie ist die einzige Metropolregion in Deutschland, die keine Planungskompetenz hat. Beim Thema Wohnen steht dahinter letztlich der unselige Wettbewerb um die Einkommensteuer, deshalb kämpft Hamburg um jeden Einwohner. Kürzlich hat der neue Bürgermeister Peter Tschentscher dem schleswig-holsteinischen Ministerpräsidenten Daniel Günther in einem Gespräch vorgeschlagen: Könnten nicht mehr Pendler aus dem Umland nach Hamburg umziehen? Derartige Überlegungen heizen den Hamburger Wohnungsmarkt aber nur unnötig weiter an.

STARTSEITE ›

Schlagwörter